



Traditionell feiern

Viele alpenländische Regionen feiern mit dem Alpbtrieb, auch Almbtrieb oder Viehscheid genannt, das Ende des Sommers, den die Kühe auf der Alpe/Alm und den umliegenden Weidegebieten verbracht haben. Wenn sie im Herbst von den Bergen ins Tal zurückkehren, wird dies mit einem bunten Fest, dem Alpbtrieb gefeiert.



Es geht los! Die Tiere spüren schon, dass es nach Hause geht, und sind ungeduldig.

Im Kleinwalsertal werden jedes Jahr am 19. September ab 8.15 Uhr an die 700 Tiere – Kühe, Rinder, Kälber und Pferde – von vier Alpen nach Riezlern getrieben und am Scheidplatz an der Bretschbrücke von ihren Besitzern in Empfang genommen. Der Hirte kennt jedes einzelne Tier. Er ruft den Namen des Besitzers aus, der sein Zuchtstier übernimmt, um es heim in den Stall zu bringen. Etwa ab 9 Uhr werden die ersten Tiere erwartet, gegen 13 Uhr werden die letzten eintrudeln. Der Alpbtrieb wird im Kleinwalsertal traditionell gefeiert, mit einem kleinen Rahmenprogramm bei zünftiger Musik für Einheimische und Gäste sowie dem Verkauf von einheimischen Produkten.



Übernachten kann man zum Beispiel im 4* Haller's Posthotel in Riezlern ab 70 Euro pro Person und Nacht inklusive Halbpension und kostenfreier Fahrt mit dem Bergbahnticket.

Tipp für den Herbst: Kinder übernachten im Zimmer der Eltern in den Herbstferien gratis (gültig von 13. Oktober bis 4. November ab drei Nächten).

www.posthotel.ch

Essen: Das kulinarische Angebot im Kleinwalsertal ist hervorragend. Auf die rund 5.000 Einwohner im Kleinwalsertal kommen neun Gault-Millau-Hauben, ein Michelin-Stern und zwei Grüne Hauben. Das Restaurant Hoheneck in Mittelberg etwa ist als Voralberger Genussort des Jahres 2015/2016 ausgezeichnet.

www.hoheneck.at

Information im Internet: www.kleinwalsertal.com



Wenn das Vieh wieder beim Besitzer ist, wird in Riezlern gefeiert. Foto: Frank Drechsel



Es geht nach Hause

Im Kleinwalsertal wird der Alpbtrieb noch ganz traditionell begangen

Im Kleinwalsertal ist der Alpbtrieb keine Inszenierung für die Touristen – hier geht es noch traditionell zu. Gäste sind dennoch willkommen. Foto: Frank Drechsel, Kleinwalsertal Tourismus eGen

Von Doris Schober

Es ist schon etwas Besonderes, einen Alpbtrieb zu sehen und am Wegesrand den Hirten und den Tieren Respekt zu zollen. Wenn man aber wie ich als Touristin das Vieh sogar aktiv begleiten darf, dann gehört das zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Reiseziel der Woche
KLEINWALSERTAL

Der Auftrag: Ehrlich soll ich sein und schreiben, wie so ein Alpbtrieb wirklich ist. Die Regeln: Ich soll nicht in der Mitte der Herde laufen, und wenn mir was passiert, dann ist das mein eigenes Risiko. Wolfgang Ott, der Großhirte von der Bärungalpe im Kleinwalsertal, spricht Klarheit. Muss er auch, denn schließlich will er am nächsten Tag mehr als 200 Kühe gesund nach Riezlern und zu ihren Besitzern bringen. Und das ist tierischer Ernst. Die Anspannung ist ihm anzumerken. Seit vier Monaten sind die Kühe in seiner Obhut, er kennt sie beim Namen, und er weiß um ihre Eigenheiten.

Die DNA zum Hirten hat er in die Wiege gelegt bekommen. „Du musst es im Blut haben, lernen kann man das nicht“, klärt mich der 50-jährige auf – dessen Großvater

schon Hirte war und dessen Söhne Simon und Elias ebenfalls in seine Fußstapfen getreten sind. Die beiden haben zusammen mit ihm und den Junghirten Titus und Magnus den Sommer mit den Tieren verbracht. Von der Bärungalpe auf 1400 Metern sind sie in mehreren Etappen auf die Weideflächen nach oben gestiegen bis zur Hochalpe über 2000 Meter.

Wie so manches Jungvieh, das schon im dritten Jahr zu den Schützlingen von Wolfgang gehört, sind auch Titus (zwölf Jahre) und Magnus (13) den vierten und fünften Sommer auf der Alpe. Sie kümmern sich um die Herde, spannen die Zäune neu, reparieren und passen vor allem auf, dass sich keine Kuh verletzt. Im vergangenen Sommer mussten sie drei Verluste melden. Wenn es ein Unglück in der Herde gibt, werden die Kühe zum Alpbtrieb nur mit Glocken geschmückt, es wird dann auf Blumen- und Kranzschmuck verzichtet.

Seit 29 Jahren kümmert sich Wolfgang auf der Bärungalpe um das Vieh. Seine Schwester Sabine ist die Wirtin der ältesten Alpe im Kleinwalsertal. Heute ist die Terrasse gefüllt mit Gästen, die beim Glockenanlegen zusehen möchten. Nebenbei bekommen sie von Sabine ein paar Erklärungen zum Alpbtrieb, der mancherorts wie ein Volksfest gefeiert wird und nur noch als Inszenierung für die Touristen dient. Doch nicht im Kleinwalsertal, hier geht es noch traditionell zu – wie früher, so die gestandene Wirtin, die bei den Gästen ein offenes Ohr findet.

Oberhalb der Terrasse im abgesteckten Anger versammeln sich derweil immer mehr Kühe. Über 240 Kühe aus dem Allgäu, dem Bregenz-er Land und dem Kleinwalsertal haben ab Mitte Juni dafür gesorgt, dass die Kulturlandschaften erhalten bleiben. Ohne die „Sommerfrischler“ würden die Weiden schnell bewaldet werden und die Alpen verschwinden. Genau so, wie sich auf die safti-



Auf der Bärungalpe werden die Weideglocken gegen die Zugglocken getauscht und die Kühe mit Blumenschmuck aufgehübscht – ein sehenswertes Ereignis. Foto: Schober

gen Wiesen und Bergkräuter im Sommer freuen, wächst nun ihre Ungeduld, in den heimischen Stall zurückzukehren. Das Vieh spürt, dass es nach Hause geht.

Mittlerweile hat Wolfgang seine Mannschaft beisammen, an die 40 Helfer stehen parat – Freunde, Nachbarn, Bauern aus dem Allgäu. Sie helfen dabei, die Weideglocken gegen die Zugglocken auszutauschen. Die Kühe werden in eine Schleiße getrieben, sie sind nervös.

Am letzten Abend wird gefeiert

Die Enge sind sie nach Wochen auf der Weide nicht mehr gewohnt. Jetzt ist Teamarbeit und Kraft gefragt: Ich arbeite Markus zu. Er hat Geduld mit mir. Während er die im Sommer durch Wind und Wetter hart gewordenen Riemen der Weideschellen abmacht, hole ich die polierten Zugschellen vom Anhängler und reiche sie ihm.

Wolfgang hat ein Auge darauf, welche Glocke für welches Tier bestimmt ist. Wenn

er den Kopf schüttelt, landet die Glocke wieder im Anhängler. Die Zugglocken sind mehrere Hunderte Euro wert, sie gehören den Bauern und Hirten. Nicht jede Kuh wird mit dem schweren Schmuck dekoriert. Markus zeigt mir, wie ich die Zugglocken um den Hals der Kuh lege, ohne dass meine Hand eingeqtscht werden kann, falls ein Vieh störrisch wird. Mit der Zeit klappt es immer besser. Nach knapp zwei Stunden sind alle Glocken angelegt.

In der Stube der Hütte finden sich im Laufe des Abends immer mehr Helfer ein. Es gehört zur Tradition, dass man am letzten Abend vom Viehscheid gemeinsam feiert und den Alpsommer verabschiedet. Das Matratzenlager unter dem Dach der Bärungalpe ist gut belegt. Martin, die gute Seele der Bärungalpe, hat einen großen Topf Gulaschsuppe gekocht. Wir sitzen am Tisch in der Stube, essen, trinken und spielen Karten. Es werden Geschichten erzählt, und der ein oder andere wird in brei-

tem Dialekt auf Korn genommen. Ich gehöre dazu.

Nach einer kurzen Nacht bin ich froh, als es am Morgen endlich losgeht. 100 Meter oberhalb der Bärungalpe hat es über Nacht geregnet. Den Männern mit ihren kurzen Lederhosen und weißen Hemden scheint das nichts zu machen. Die meisten wissen ja, was auf sie zukommt: zwölf Kilometer – teilweise im Laufschrift – durch das Tal zum Scheidplatz in Riezlern, da wird es immer schon warm. Sabine gibt letzte Anweisungen, vor allem mir.

Ich soll ganz am Ende laufen, bloß nicht mittendrin, sonst könnte ich überannt werden. So eine Kuh wiegt bis zu 450 Kilogramm, da möchte ich ungern drunter liegen. Wir warten gespannt mit unseren langen Hirtenstöcken vor dem Gatter. Das Läten der Glocken entwickelt sich zu einem Stakkato. Gänsehaut. Und dann kommen sie: Mehr als 200 Kühe traben an mir vorbei, vornweg die Junghirten Titus und

Magnus. Wolfgang und die anderen Helfer und Bauern verteilen sich in der Menge, sodass sie das Tempo bestimmen und schnell eingreifen können, wenn ein Tier bockt oder ausbricht.

Ich halte mich an Lea, einem jungen Mädchen aus dem Allgäu. Sie treibt die letzte Kuh an, die wohl lieber auf der Alpe bleiben will. Lahme Kuh, denke ich und bezweifle, dass wir in diesem Tempo am Scheidplatz ankommen. Nach 20 Minuten gibt mir Lea den Laufschrift, damit ich mich unserer Herde anschließen kann. Im Laufschrift hole ich auf, aber erst Mittelberg kurz vor dem Ziel erreiche ich meine Herde. Als ich mich bemerk wieder in die Menge einreihe, brechen just links ein paar Kühe aus. Action!

Zum ersten Mal muss ich meinen Stock auf dem Hinterteil einer Kuh einsetzen, damit die Herde nicht zu weit in Richtung der Zuschauer ausbricht. Auf den letzten Kilometern wird mir bewusst, dass ein Abtrieb Knochenarbeit ist und viel Kondition erfordert. Was für den Zuschauer so idyllisch aussieht, verlangt höchste Konzentration.

Der Bart kommt wieder ab

Und auch nach dem Einlauf verfrachtet ist, kann Wolfgang aufatmen. Auf meine Frage, was er nach dem 19. September machen würde: „Vielleicht den Bart abbrauen, denn der darf auf der Alpe einen ganzen Sommer lang nicht abgeschnitten werden, sonst bringt das Unglück!“ Und dann schließlich dürfen auch er und seine Helfer feiern, dass sie ihre Schützlinge gesund übergeben haben.